

Siebenundvierzigster Bericht

über das

# MUSEUM FRANCISCO-CAROLINUM.

---

Nebst der einundvierzigsten Lieferung

der

## Beiträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Enns.



Linz 1889.

Verlag des Museum Francisco-Carolinum.

# Memorandum

des

## B a u c o m i t é s.



Das Baucomité für den Neubau des Musealgebäudes hat sich bei der dem Präsidium des Verwaltungsrathes des Museums Francisco-Carolinum am 26. October v. J. bekannt gegebenen Zurücklegung seines von dem Verwaltungsrathe erhaltenen Mandates vorbehalten, die gegen sein Wirken in der 21. Sitzung des hohen oberösterreichischen Landtages am 16. October 1888 erhobenen Beschuldigungen in der nächsten Sitzung des Verwaltungsrathes eingehend zu widerlegen und kommt hiemit dieser seiner Obliegenheit nach.

Da die gegen das Baucomité erhobenen Vorwürfe hauptsächlich in der Rede des Abgeordneten Doblhamer enthalten sind, welche mit der Erklärung schloss, dass Redner dem Wirken des Baucomités keine Sympathie entgegenbringen und sich zur Weiterbewilligung von Geldern für das Museum nur dann herbeilassen könne, wenn der Ausbau in andere Hände gelegt wird, so muss sich das Baucomité auch zunächst mit dieser Rede beschäftigen.

1. In erster Linie wird darin hervorgehoben, dass sich in dem einen oder dem anderen Zweige der Musealverwaltung eine gewisse Oligarchie herausgebildet hat, welche mit nur zu grossem Selbstbewusstsein in vielen Dingen vorzugehen pflegt, wobei dieselbe aber keineswegs, obwohl sie im Namen des Verwaltungs-

rathes handelt, vom Verwaltungsrathe überall getragen wird. Weiter wird sodann als eine Frucht dieser Oligarchie direct der Bau des Museums bezeichnet und bemerkt, dass der ursprüngliche Kostenanschlag 150.000 fl. betragen habe, und da bis zum Anfange dieses Jahres 263.943 fl. verbaut wurden, für die Vollendung aber noch 60.000 fl. beansprucht werden, die Gesamtkostensumme von rund 323.900 fl. gegenüber dem ursprünglichen Kostenanschlage von 150.000 fl. eine Ueberschreitung von 173.900 fl. ergebe, wovon 45.000 fl. wohl zu rechtfertigen versucht werden, über den Rest von 128.900 fl. jedoch gar keine Auskunft gegeben worden sei.

Hierauf ist nun zu erwidern, dass ein Kostenanschlag für den Neubau des Museums mit 150.000 fl. überhaupt nie vorgelegen ist, sondern selbst in der vom oberösterreichischen Landesauschusse im April 1875 berufenen Enquête auf Grund der bei den hiesigen Baumeistern eingeholten Information ein Neubau des Museums auf circa 180.000 bis 200.000 fl. veranschlagt wurde.

Infolge dessen wurde nun beim oberösterreichischen Landtage um eine Bauunterstützung gebeten und hiefür von dem damaligen Referenten des Landesauschusses und Finanzauschusses, Notar Rohr, über Vernehmung der Enquêtemitglieder die vom Landtage auch bewilligte Summe von 130.000 fl. beantragt.

Die für den damals beantragten Neubau des Museums, in welchem auch die Unterbringung der Bibliotheca publica beabsichtigt war, ausgeschriebene Bausumme betrug wohl nur 170.000 fl., aber keiner von den eingelaufenen 21 Plänen hielt den Kostenpunkt auch nur im Projecte ein und alle wären höher als 200.000 fl., viele sogar über 300.000 fl. gekommen.

Nun legte Baumeister Lettmayr fünf Projecte im Kostenbetrage von 166.700 fl. bis 216.085 fl. vor, wovon ersteres vom Landes- und städtischen Bauamte als tauglich erklärt wurde.

Der oberösterreichische Landesauschuss hat jedoch am 22. September 1881 dieses Project aus dem Grunde zurückgewiesen, weil dabei die Unterbringung der Bibliotheca publica im neuen Gebäude in Aussicht genommen war und das vom Museum mit dem Stifte Kremsmünster und dem hohen k. k. Aerar diesfalls abgeschlossene Uebereinkommen dem Museum und sohin

dem Lande Oberösterreich als eventuellen Besitznachfolger eine, durch das vom Stifte Kremsmünster zu leistende Entgelt bei weitem nicht aufgewogene, allzu drückende Belastung für immerwährende Zeiten auferlegen würde.

Damit war nun das erste Stadium der Angelegenheit des Musealneubaues zum Abschlusse gebracht, und es ist hiezu nur noch zu bemerken, dass selbst bei diesem Projecte, wonach der ganze Bau vorherrschend als Nutzbau gedacht war und vom städtischen Bauamte sogar die zu grosse Einfachheit der Façade beanständet wurde, der Bau doch auf 190.000 fl. bis 200.000 fl. gekommen wäre, da Baumeister Lettmayr und Oberingenieur Beer nach diesem Plane eine Kostenüberschreitung von 30.000 fl. bis 40.000 fl. als wahrscheinlich erklärt hatten.

Dass damit der vom Verwaltungsrathe zuerst verfolgte Plan einer Unterbringung der Bibliotheka publica im neuen Musealgebäude ohne Schuld des Verwaltungsrathes endgiltig beseitigt war, ergibt sich hienach von selbst und entfällt somit auch der vom Abgeordneten Doblhamer im Verlaufe seiner Rede gemachte Vorwurf, dass das neue Musealgebäude für die ihm angezeigt erscheinende Unterbringung der Bibliothek in demselben absolut zu klein wäre.

Das zweite Stadium der Museal-Bauangelegenheit begann nun mit der am 25. October 1882 erfolgten Ernennung eines neuen Baucomités, welches auf Grund der Raumermittlung im alten Museum und der Landesgalerie durch Baumeister Höbarth und nach genauer Erhebung der Raumbedürfnisse im neuen Museum unter Beiziehung der Fachreferenten das neue Bauprogramm nebst einer Zusammenstellung der Raumausmasse für den Musealneubau dem Verwaltungsrathe vorlegte und hiefür auch dessen Genehmigung am 20. Jänner 1883 erhielt.

An der auf dieser Grundlage ausgeschriebenen, allgemeinen Bauconcurrenz, bei welcher die zu verbauende Fläche mit 1250 Quadratmeter und die ungefähre Kostensumme mit 170.000 fl. angeführt wurde, beteiligten sich 14 Projectanten und nach allgemeiner, öffentlicher Ausstellung der eingelangten Pläne wurde das vom Baucomité nach eingehender Prüfung und gewissenhafter Erwägung aller Verhältnisse einstimmig vorgeschlagene Schmitzsche Bauproject mit dem Kostenvoranschlage von 235.000 fl. vom

Verwaltungsrathe in der Sitzung vom 4. October 1883 einstimmig angenommen.

Da seinerzeit sowohl der oberösterreichische Landtag die Spende von 130.000 fl. für den Baufonds, als die Stadtgemeinde Linz die Widmung des Baugrundes unter anderem auch an die Bedingung geknüpft hatten, dass die Pläne des neuen Museums sammt dem summarischen Kostenvoranschlage zur Genehmigung vorgelegt werden, so entsprach der Verwaltungsrath im December 1883 und im Jänner 1884 diesen Verpflichtungen und nach der hiefür erwirkten beiderseitigen Genehmigung wurde dem Verfasser des genehmigten Projectes, Architekten Bruno Schmitz in Düsseldorf, vom Verwaltungsrathe mittels Vertrages vom 6. März 1884 gegen ein Honorar von fünf Percent der veranschlagten Bau-summe die Anfertigung der Detailpläne und Werkrisse, der Kostenvoranschläge, die Veraccordierung sämmtlicher Bauarbeiten, die obere Leitung der Bauführung und die Revision des fertigen Baues übertragen.

Hieraus geht nun unzweideutig hervor, dass nur der Betrag von 235.000 fl. jene Summe ist, von welcher bei der Beurtheilung der Höhe der Ueberschreitungen ausgegangen werden kann und dass bezüglich dieser Baukostensumme die Einmüthigkeit aller hiebei massgebenden Factoren vorgelegen ist.

Um dieselbe Zeit hatte auch der in den vorhandenen und zugesicherten Beiträgen bestehende Baufonds selbst schon die Höhe von 241.000 fl. erreicht, so dass im Hinblick hierauf und in der auch nicht ungerechtfertigt gebliebenen Hoffnung auf weitere Zuflüsse durch freiwillige Spenden für diesen Bau zu dem Beginne desselben im Frühjahre 1884 geschritten werden konnte.

In Betreff der Durchführung dieses Neubaues, bei welchem die specielle Leitung und Bauaufsicht vom Verwaltungsrathe im Einverständnisse mit dem Architekten Schmitz dem zu diesem Zwecke von Wien nach Linz übersiedelten Architekten Hermann Krackowizer übertragen wurde, hatte das Baucomité allerdings weitgehende Vollmachten von Seite des Verwaltungsrathes.

Da jedoch alle Anträge des Baucomités in wichtigen principiellen Fragen und hinsichtlich der Vergebung der einzelnen Arbeiten zum Baue der Genehmigung des Verwaltungsrathes

unterlagen, welche auch — Zeuge die Rechenschaftsberichte des Verwaltungsrathes in der Bauzeit — bei demselben stets ange- sucht und auch einmützig ertheilt wurden, so kann gegen das Baucomité wohl nach keiner Richtung der Vorwurf der Eigen- mächtigkeit in seinem Vorgehen mit Grund erhoben werden.

Was die vorgekommenen Ueberschreitungen selbst anbe- langt, so wurden dieselben in der am 24. September 1886 bei der Annahme einer Totalbausumme von . . 313.328 fl. 75 kr. gegenüber dem Schmitz'schen Voranschlage von 235.000 fl. — kr.

mit 78.328 fl. 75 kr.

ausgewiesenen Summe in der Sitzung des Verwaltungsrathes vom 27. September 1886 auf Grund der vom Bauleiter, Architekten Krackowizer, gelieferten Begründung derselben eingehend gerecht- fertigt, worauf auch hier wieder nur verwiesen werden kann.

Wird nun der vom Abgeordneten Doblhamer vorne ange- führten Gesamtkostensumme bis zum Anfange des Jahres 1888 von rund . . . . . 323.900 fl. — kr. der eigentlich präliminierte Betrag von . . . . . 235.000 fl. — kr.

entgegengehalten, so ergibt sich allerdings eine

bisherige Ueberschreitung per . . . . . 88.900 fl. — kr.

oder richtiger nach Abzug der . . . . . 10.000 fl. — kr.

welche in der zuletzt vom oberösterreichischen Landtage erbetenen Summe von 60.000 fl. für die in dem Baukostenvoranschlage nicht berück- sichtigte innere Einrichtung berechnet wurden

von . . . . . 78.900 fl. — kr.

also genau jene runde Summe, welche eben im September 1886 vom sachverständigen Bauleiter detailliert ausgewiesen und begründet wurde.

Hieraus geht also hervor, dass nicht bloss der Betrag von 45.000 fl., welcher nur deshalb besonders hervorgehoben erscheint, weil er jene Summe der Ueberschreitungen darstellt, die ohne Einflussnahme des Verwaltungsrathes durch die unvorhergesehene tiefe Fundamentierung und die auf die Bauconstruction bezüg- lichen Anordnungen der städtischen Baubehörde entstanden sind, sondern die ganze in Frage stehende Ueberschreitung gerecht- fertigt wurde und, anstatt der vom Abgeordneten Doblhamer

als unaufgeklärt bezeichneten Summe von 128.900 fl., in Wirklichkeit gar kein Betrag vorhanden ist, über welchem das Baucomité dem Verwaltungsrathe gegenüber eine Rechtfertigung schuldig geblieben wäre.

Ob die von dem sachverständigen Bauleiter, dem nicht aus Architekten zusammengesetzten Baucomité und durch dieses dem Verwaltungsrathe gegebene Begründung der stattgefundenen Kostenüberschreitungen auch wirklich genügend erscheinen, kann wohl nur von Sachverständigen richtig beurtheilt werden; dass aber Kostenüberschreitungen bei allen grösseren Bauten vorkommen, bedarf wohl keiner näheren Auseinandersetzung und der unbefangene Beurtheiler dieser Angelegenheit wird mit der bei einer präliminierten Summe von 235.000 fl. eingetretenen Bauüberschreitung von 78.000 fl. wohl nicht so strenge ins Gericht gehen, wenn er sich gegenwärtig hält, dass bei dem vom Landesbauamte ausgeführten kleinen Zubau zum bisherigen Musealgebäude die veranschlagte Bausumme von . . . . . 250 fl. — kr. durch den wirklichen Bauaufwand per . . . . . 390 fl. — kr. um . . . . . 140 fl. — kr. überschritten wurde.

II. Der Abgeordnete Doblhamer bemerkt weiter, dass nach der Ansicht von Kunstverständigen der künstlerische Wert des Gebäudes ein sehr zweifelhafter sei, und sich sogar der Humor dieses Gebäudes bemächtigt und den Bau einen „Cravattenbau“ geheissen habe.

Das Baucomité kann wohl nach dem alten Spruche: „Wer baut auf Strassen, muss die Leut' reden lassen“, niemand zum Lobe des geführten Baues zwingen, glaubt aber doch auch nicht unerwähnt lassen zu sollen, dass von competenten Beurtheilern nur günstige Urtheile über diese Bauführung von gewiegten Sachverständigen laut geworden sind, wie ja insbesondere der Umstand deutlich zeigt, dass der Bau des neuen Museums in Linz in dem Werke unseres durchlauchtigsten Protector: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, gleichwie der Bau des hiesigen Maria Empfängnisdomes bildlich dargestellt und in dem hiezu gehörigen Texte über die Architektur von dem unserer Anstalt stets ein wohlwollender Gönner gewesenem,

erlauchten Verfasser, Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Johann, in einer Weise besprochen wurde, welche alles eher, als die Aufforderung, an diesem sogenannten Cravattenbau wohlfeilen Witz zu üben, enthält.

III. Endlich spricht der Abgeordnete Doblhamer seinen Zweifel aus, ob die Eintheilung des Gebäudes im Innern besonders praktisch sei und ob dessen Räumlichkeiten ausreichen werden, die Sammlungen und die Landesgalerie aufzunehmen, und fügt dann noch die Bemerkung bei, dass, wenn eine bedeutende Vergrößerung dieser Sammlungen eintreten sollte, die Localitäten wenigstens zu klein sein werden. Demgegenüber kann das Baucomité nur auf die im Einvernehmen mit allen Fachreferenten stattgefundene sorgfältige Erhebung der Raumbedürfnisse des neuen Museums und die besonders glückliche Lösung dieser Frage in dem vorzüglich deshalb angenommenen Schmitz'schen Bauprojecte hinweisen und hält zur vollständigen Behebung aller diesfälligen Zweifel die Hervorhebung der Unterschiede für genügend, wie sie sich in den Raumverhältnissen des alten und des neuen Museums in der nachstehenden Weise darstellen.

Altes Museum:	Neues Museum:
396·55 Quadratmeter.	1250 Quadratmeter.
Ausstellungsräume sammt Landesgalerie.	
Bisher:	Künftig:
668·17 Quadratmeter.	2403 Quadratmeter.
Cubischer Inhalt der Gebäude.	
Bisher:	Künftig:
6732 Cubikmeter.	25.000 Cubikmeter.
Sonstige Innenräume.	
Bisher:	Künftig:
162·21 Quadratmeter.	647 Quadratmeter.

Auf diese hier angeführten Ziffern war das Bauprogramm des Neubaus berechnet und der Schmitz'sche Plan hielt sie auch genau ein. Thatsächlich ergaben sich jedoch in der Ausführung etwas grössere Masse und ausserdem wuchs durch die Abänderung der Höhe des Sitzungssaales, welcher ursprünglich durch zwei Stockwerke reichte, ein neuer Ausstellungssaal zu, sowie denn auch die Räume im Scuterrain für die Dienerwohnungen aus-

genützt wurden. Es fanden also, wie es in der Natur jeder grösseren Bauführung liegt, mehrfache, durch die Nothwendigkeit oder doch entschiedene Zweckmässigkeit bedingte bauliche Veränderungen gegenüber dem ursprünglichen Plane statt, welche selbstverständlich ausser den früher schon erörterten Ursachen gleichfalls zur Vermehrung der präliminirten Baukostensumme beitrugen.

Linz, im November 1888.

Karl Obermüllner.